

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1944

14.2.1944 (No. 37)

Berlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Häckerblock Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9534-53, nachts nur 9532. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach-Postamt Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Darmstadt und Ortenau, Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Heidelberg, Ettlingen, B. Baden u. Nebl. Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Anwesenheitsangabe gestattet. Für unübertragene Beiträge überlässt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

General-Anzeiger für Süddeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. A u s w ä r t i g e Bezüge durch Boten 1.70 RM. einschließl. 10.6 RM. Beförderungsgebühr ausfallend 30 RM. Trägerlohn. Post- und Telegrafengebühren 2.06 RM. einschließl. 18.0 RM. Beförderungsgebühr und 36 RM. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. - Anzeigenpreis: 3. RM. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM., bei Kamillen- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Fernabstellungen Nachschlag nach Staffeln B.

„Die Politiker werden in USA. ausgespielt haben“

Juden befürchten amerikanischen Militarismus - Armee und Marine die sichtbaren Faktoren des öffentlichen Lebens

Lissabon, 14. Febr. In Washington läuft eine Anekdote Mac Arthurs um, die von der Pressezensur im Hauptquartier des Pazifik-Kommandierenden durchgelassen wurde, wonach „der kürzeste Weg zum Sieg der Einzug eines militärischen Fachmannes in das Haus“ wäre. Andererseits ist es bei aller Vorherrschaft für Eisenhower den Amerikanern gelungen, daß der Stabschef Marshall nicht nur zu Hause geliebt ist, sondern sich mit seiner Antifreitparole nach Rückkehr von seiner Inspektionsreise bei Mac Arthur selbst in den politischen Vordergrund gestellt hat. Roosevelt umgibt sich enger mit seinen vier militärischen Paladinen. Marshall und der Luftwaffenchef General Arnold sind zu Armeegeneralen und die Admirale King und Leahy zu Admiralen der Flotte befördert worden, um ihnen den gleichen Rang wie den britischen Feldmarschällen und Flottenadmiralen zu geben, wobei dann Mac Arthur hinwiederum einen Grad im Untertreffen bliebe. Die zivilen alten Herren im Kriegs- und Marineministerium, Stimson und Knox, sind eher auswechselbar. Jedenfalls hat neben dem Stimmrecht für die Wehrmacht der von den Wehrmachtsführern geforderte Präzedenzfall einer nationalen Dienstpflicht die Politiker gegen Roosevelts Neigung zur „Regimentation“ der Nation doppelt mißtrauisch gemacht, nachdem schon Bergwerke, Fabriken und Eisenbahnen unter militärischer Regie arbeiten.

„Wird so etwas wie ein amerikanischer Militarismus das Ergebnis der gegenwärtigen Umwandlung sein?“, fragt der jüdische Emigrant Zeit Valentin, der im Februarheft der englischen „Contemporary Review“ einen ausführlichen Bericht von drüben über die Vereinigten Staaten im Kriege veröffentlicht. „Mehr und mehr werden Armee und Flotte die sichtbaren Faktoren des amerikanischen öffentlichen Lebens. Die Vereinigten Staaten bieten jetzt den gleichen Anblick wie alle europäischen Länder die meisten jungen Männer sind in Uniform und viele alte Männer ebenso. Die Einziehungen gehen weiter nach einem Programm, das nicht jeder kennt. Die Armee hat ihren eigenen Rhythmus, Stil und Sprache. Viele Europäer vergessen, daß es auch in den Vereinigten Staaten eine lange militärische Tradition gibt. Viele Präsidenten waren Generale, wie Washington, Jackson, Grant und Garfield; Theodor Roosevelt war Oberst und als Raubrevier bekannt. Franklin Dr. Roosevelt war im ersten Weltkrieg Unterstaatssekretär der Marine. Die Armee nimmt ihre Sache sehr gründlich. Sie will geeignete Männer finden und ihnen eine Chance geben. Das plötzliche Anwachsen der Riesenarmee gibt geeigneten jungen Männern eine außergewöhnliche Chance der reichen Beförderung. Dahinter steht noch ein anderer Punkt. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte bildet die Regierung eine disziplinierte, zuverlässige Gruppe von Offizieren heraus, die nach dem Kriege ein sehr brauchbares Instrument für jegliche Verwaltung abgeben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege die Wehrpflicht wieder abschaffen. Die Armee wird als Träger der Autorität und des demokratischen Patriotismus bleiben. Viele werden in die zivile Nachkriegsverwaltung zurücktreten. Hier lag bisher einer der schwächsten Punkte dieses großen Landes. Die Vereinigten Staaten müssen noch erst ein gewaltiges und erfahrenes V e a n t e n t u m schaffen. Die Zeit der Politiker wird vorbei sein, und Armee und Marine werden ihren Anteil an dieser Entwicklung haben.“

Ob das große Land der Hysterie und Korruption je ein diszipliniertes werden wird, wie der begeisterte Emigrant meint, steht noch dahin, aber jedenfalls hat noch kein Verlagsjournalist die USA. -Presse passiert mit einem so eindeutigen Hinweis auf die politischen Möglichkeiten des amerikanischen Militarismus.

Wird so etwas wie ein amerikanischer Militarismus das Ergebnis der gegenwärtigen Umwandlung sein?“, fragt der jüdische Emigrant Zeit Valentin, der im Februarheft der englischen „Contemporary Review“ einen ausführlichen Bericht von drüben über die Vereinigten Staaten im Kriege veröffentlicht. „Mehr und mehr werden Armee und Flotte die sichtbaren Faktoren des amerikanischen öffentlichen Lebens. Die Vereinigten Staaten bieten jetzt den gleichen Anblick wie alle europäischen Länder die meisten jungen Männer sind in Uniform und viele alte Männer ebenso. Die Einziehungen gehen weiter nach einem Programm, das nicht jeder kennt. Die Armee hat ihren eigenen Rhythmus, Stil und Sprache. Viele Europäer vergessen, daß es auch in den Vereinigten Staaten eine lange militärische Tradition gibt. Viele Präsidenten waren Generale, wie Washington, Jackson, Grant und Garfield; Theodor Roosevelt war Oberst und als Raubrevier bekannt. Franklin Dr. Roosevelt war im ersten Weltkrieg Unterstaatssekretär der Marine. Die Armee nimmt ihre Sache sehr gründlich. Sie will geeignete Männer finden und ihnen eine Chance geben. Das plötzliche Anwachsen der Riesenarmee gibt geeigneten jungen Männern eine außergewöhnliche Chance der reichen Beförderung. Dahinter steht noch ein anderer Punkt. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte bildet die Regierung eine disziplinierte, zuverlässige Gruppe von Offizieren heraus, die nach dem Kriege ein sehr brauchbares Instrument für jegliche Verwaltung abgeben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege die Wehrpflicht wieder abschaffen. Die Armee wird als Träger der Autorität und des demokratischen Patriotismus bleiben. Viele werden in die zivile Nachkriegsverwaltung zurücktreten. Hier lag bisher einer der schwächsten Punkte dieses großen Landes. Die Vereinigten Staaten müssen noch erst ein gewaltiges und erfahrenes V e a n t e n t u m schaffen. Die Zeit der Politiker wird vorbei sein, und Armee und Marine werden ihren Anteil an dieser Entwicklung haben.“

Wird so etwas wie ein amerikanischer Militarismus das Ergebnis der gegenwärtigen Umwandlung sein?“, fragt der jüdische Emigrant Zeit Valentin, der im Februarheft der englischen „Contemporary Review“ einen ausführlichen Bericht von drüben über die Vereinigten Staaten im Kriege veröffentlicht. „Mehr und mehr werden Armee und Flotte die sichtbaren Faktoren des amerikanischen öffentlichen Lebens. Die Vereinigten Staaten bieten jetzt den gleichen Anblick wie alle europäischen Länder die meisten jungen Männer sind in Uniform und viele alte Männer ebenso. Die Einziehungen gehen weiter nach einem Programm, das nicht jeder kennt. Die Armee hat ihren eigenen Rhythmus, Stil und Sprache. Viele Europäer vergessen, daß es auch in den Vereinigten Staaten eine lange militärische Tradition gibt. Viele Präsidenten waren Generale, wie Washington, Jackson, Grant und Garfield; Theodor Roosevelt war Oberst und als Raubrevier bekannt. Franklin Dr. Roosevelt war im ersten Weltkrieg Unterstaatssekretär der Marine. Die Armee nimmt ihre Sache sehr gründlich. Sie will geeignete Männer finden und ihnen eine Chance geben. Das plötzliche Anwachsen der Riesenarmee gibt geeigneten jungen Männern eine außergewöhnliche Chance der reichen Beförderung. Dahinter steht noch ein anderer Punkt. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte bildet die Regierung eine disziplinierte, zuverlässige Gruppe von Offizieren heraus, die nach dem Kriege ein sehr brauchbares Instrument für jegliche Verwaltung abgeben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege die Wehrpflicht wieder abschaffen. Die Armee wird als Träger der Autorität und des demokratischen Patriotismus bleiben. Viele werden in die zivile Nachkriegsverwaltung zurücktreten. Hier lag bisher einer der schwächsten Punkte dieses großen Landes. Die Vereinigten Staaten müssen noch erst ein gewaltiges und erfahrenes V e a n t e n t u m schaffen. Die Zeit der Politiker wird vorbei sein, und Armee und Marine werden ihren Anteil an dieser Entwicklung haben.“

Wird so etwas wie ein amerikanischer Militarismus das Ergebnis der gegenwärtigen Umwandlung sein?“, fragt der jüdische Emigrant Zeit Valentin, der im Februarheft der englischen „Contemporary Review“ einen ausführlichen Bericht von drüben über die Vereinigten Staaten im Kriege veröffentlicht. „Mehr und mehr werden Armee und Flotte die sichtbaren Faktoren des amerikanischen öffentlichen Lebens. Die Vereinigten Staaten bieten jetzt den gleichen Anblick wie alle europäischen Länder die meisten jungen Männer sind in Uniform und viele alte Männer ebenso. Die Einziehungen gehen weiter nach einem Programm, das nicht jeder kennt. Die Armee hat ihren eigenen Rhythmus, Stil und Sprache. Viele Europäer vergessen, daß es auch in den Vereinigten Staaten eine lange militärische Tradition gibt. Viele Präsidenten waren Generale, wie Washington, Jackson, Grant und Garfield; Theodor Roosevelt war Oberst und als Raubrevier bekannt. Franklin Dr. Roosevelt war im ersten Weltkrieg Unterstaatssekretär der Marine. Die Armee nimmt ihre Sache sehr gründlich. Sie will geeignete Männer finden und ihnen eine Chance geben. Das plötzliche Anwachsen der Riesenarmee gibt geeigneten jungen Männern eine außergewöhnliche Chance der reichen Beförderung. Dahinter steht noch ein anderer Punkt. Zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte bildet die Regierung eine disziplinierte, zuverlässige Gruppe von Offizieren heraus, die nach dem Kriege ein sehr brauchbares Instrument für jegliche Verwaltung abgeben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Vereinigten Staaten nach dem Kriege die Wehrpflicht wieder abschaffen. Die Armee wird als Träger der Autorität und des demokratischen Patriotismus bleiben. Viele werden in die zivile Nachkriegsverwaltung zurücktreten. Hier lag bisher einer der schwächsten Punkte dieses großen Landes. Die Vereinigten Staaten müssen noch erst ein gewaltiges und erfahrenes V e a n t e n t u m schaffen. Die Zeit der Politiker wird vorbei sein, und Armee und Marine werden ihren Anteil an dieser Entwicklung haben.“

Der Mann des Goldes

Von unserem Lissaboner Sondervertreter Paul Gerber

Eine englische Anekdote will wissen, ein Schuljunge habe auf die Frage, wer das Land regiere, geantwortet: Der König. Nach einigen Jahren habe er die Antwort dahin erweitert, der König und das Parlament seien es, die gemeinsam regierten. Als er mündig geworden, habe er der Ansicht zugeneigt, das Kabinett regiere. In reiferen Jahren habe er dann die Meinung vertreten, die Politik werde von den Leitern der Parteimajchinen bestimmt - und schließlich habe er sich resigniert mit der Feststellung begnügt, „man regiere...“

Diese Anekdote zielt darauf ab, die Vielfältigkeit der Einflüsse zu charakterisieren, die den undurchsichtigen Gang der englischen Politik bestimmen. Neben politischen kommen dort auch gesellschaftliche und finanzielle Mächte zum Zuge. Eine der wichtigsten Figuren des Hintergrundes in diesem Zusammenspiel ist in den beiden letzten Jahrzehnten der jüngst verstorbene Sir Henry Strachof gewesen. Obwohl sein großes Vermögen ihm jederzeit erlaubt hätte, sich aus eigenen Mitteln um einen Parlamentsitz zu bewerben, und obwohl solche reichen Kandidaten den Parteileitungen stets sehr willkommen sind, hat Strachof es vorgezogen, sich auf die Rolle eines wirtschaftspolitischen Beraters und eines Finanziers der Wirtschaftspresse zu beschränken. Sir Henry entstammte einer mittelständischen jüdischen Familie aus Böhmen. Als junger Mann war er als Clerk in einem Bankhaus der City tätig, hatte aber größeren Ehrgeiz, als es hier zu einer Prokuristenstellung zu bringen. So ging er nach Südafrika, und zwar zu einem Zeitpunkt, als es hier einer spekulativen Aktivität noch möglich war, eigenen Besitz in der Goldminen-Industrie zu erwerben. Der Jude Strachof hat es nicht zu einem so millionenschweren Besitz wie die Cecil Rhodes, Alfred Beit und Ernest Oppenheimer gebracht, aber er wurde dennoch zum Hund-Millionär. Er war weniger Industrieller und Organisator als ein routinierter Mittler zwischen Finanz und Politik und als solcher ein geschicktes und hochdotiertes Mitglied der großen Unternehmensverwaltungen.

Auch auf politischem Felde hielt sich Strachof zunächst in der zweiten Linie. In die Gänge der Empire-Politik, die sich um den Südafrika-Kommissar Lord Milner sammelte, wurde er nicht aufgenommen. Dagegen waren seine Hände sehr aktiv beim Anknüpfen der Fäden, die den alten Burenführer Smuts mit dem englischen Großkapital in Südafrika verbinden sollten. Als Smuts dann zu einer Säule der Empire-Politik geworden war, schob er seinerseits Strachof in entscheidende Positionen der Empire-Wirtschaftspolitik: er ernannte ihn zum südafrikanischen Delegierten auf den verschiedenen Finanz- und Wirtschaftskonferenzen der ersten Nachkriegszeit. Mittlerweile hatte Strachof seinen Wohnsitz nach London zurückverlegt und trat dort als Experte für die komplizierten Währungsfragen des Empire auf. Das Mandat hierfür lieferte ihm zunächst Südafrika, später wird er der Finanzdelegierte der britisch-indischen Verwaltung auf Konferenzen und Tagungen. Als Inhaber eines solchen Dominion-Auftrages rückt er in das Finanzkomitee des Völkerbundesrats ein und wird dabei, gleichsam im Interesse der Empire-Repräsentation sozusagen als Prototyp des Flottenkaten geabelt. Die letzten Jahre seiner Wirksamkeit verbringt er als wirtschaftlicher Berater des India Office in London. Zugleich gehört er dem Beirat von Wirtschaftlern an, den die Schriftleitung des „Economist“ um sich versammelt hat.

Sir Henry Strachof ist der Mann des Goldes in einem Zeitalter der Enthronung des Goldes gewesen. Weder hat der Völkerbund in den Jahren der Strachof-Wirksamkeit die Finanzen der europäischen Wirtschaft sanieren können, noch hat Strachof als Berater des Indienministers rechtzeitig Pläne für eine wirksame Be-

Neue Welle von Verräter-Prozessen in Italien

Mailand, 14. Febr. In den nächsten Tagen wird sich der ehemalige Generalsekretär der faschistischen Partei, Carlo Scorza, mit dem ehemaligen Kommandanten der Miliz, Calbiati, vor dem Sondergericht zu verantworten haben. Scorza, der die Hoffnung des Faschismus vor dem Sturz Mussolinis war und im Großrat nicht gegen Mussolini stimmte, wird beschuldigt, nach dem 25. Juli nichts mehr getan zu haben, um den Faschismus zu retten und sich freiwillig zum Militärdienst unter Badoglio gestellt zu haben. Calbiati wird zur Zeit gelebt, daß er in der Nacht zum 25. Juli die Miliz nicht gegen den König und Badoglio einsetzte, sondern tatenlos zuschaute, wie die Miliz von Badoglio aufgelöst wurde. Man rechnet allgemein mit dem Todesurteil für beide Angeklagte. Zusammen mit Scorza und Calbiati kommen weitere 45 ehemalige Faschisten vor Gericht. Die Anklage lautet nicht auf Verrat am Vaterland, sondern am Faschismus.

Im Gegenzug zum Prozeß gegen die Faschisten werden die auf die Anklagebank kommenden Generale und Admirale wegen Verrats der militärischen Ehre der Nation verurteilt werden. Angeklagt sind die Generale Bobotti, Berceolino, Caraccioli, Rosi, Vecciarelli, Moja und die Admirale Campioni, Janoni, Malcherba, Favese und Leonardi. Die Generale Rosi, Vecciarelli, Caraccioli und die Admirale Campioni, Janoni und Malcherba befinden sich zur Zeit in Oberitalien in Untersuchungshaft. Gariboldi, ehemals Generalstabschef, ist bereits abgeurteilt und hingerichtet worden.

General Clark will die Wehrer o-f-Kämpfer ansprechen

Tg. Stockholm, 14. Febr. Die gesamte englische Presse bemüht sich das wankende Vertrauen der Deutschen, die sich durch die falschen und voreiligen Ankündigungen der zuständigen Stellen nach der Nettuno-Landung schwer enttäuscht sieht, durch aufmunternde Kommentare zu stützen. Neuter meldet, General Clark erkläre in einer Wehrer o-f-Kampfer auf dem Lande, daß die deutsche Wehrer o-f-Kampfer habe sich stärker und erbitterter erwiesen, als man zunächst annehmen konnte und deshalb sei von jedem einzelnen größte Einigkeit und Opferbereitschaft notwendig. Die Berichte der englischen Frontkorrespondenten klingen nach wie vor nervös.

Hungerdemonstrationen und Prostitution auf Sizilien

Stockholm, 14. Febr. Ein politisches und wirtschaftliches Chaos herrscht auf Sizilien, seitdem die Amgot dort die Fägel ergriffen hat“, erklärt in der Londoner Zeitschrift „New Statesman and Nation“ ein englischer Soldat, der von Juli bis jetzt auf Sizilien war. Eine schreckliche Unterernährung der Bevölkerung sei die Regel, so schreibt er und fährt fort: „Die Leute haben aufgehört, die Truppen zu fragen, wann wir damit anfangen werden, Lebensmittel herbeizuführen. Statt dessen haben Hungerdemonstrationen in Städten wie Messina stattgefunden. Der graumächtige Beweis für unser Verlangen im Planen und in der Bekämpfung des Nahrungsmittelmangels ist u. a. die Tatsache, daß italienische Frauen, deren Männer bei den Badoglio-Truppen stehen, sich für eine Büchse Gleichkonerven angeboten haben.“

London im Schock über deutsche Luftangriffe

Vigo, 14. Febr. Einer neuerlichen zuverlässigen Information aus London zufolge hat Winston Churchill dem Informationsministerium kritische Anweisung gegeben, die Zensur über die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London noch weiter zu verschärfen. Die englische Presse darf keinerlei Berichte über die Angriffe mehr drucken. Den Auslandskorrespondenten werden alle Telegramme, in denen über die Wirkung der deutschen Bombardements berichtet wird, getrieben. Auch die USA-Agenturen sind unter schärfste Zensur gestellt und dürfen über die Luftangriffe nur noch schwach zensierte Berichte nach Amerika geben.

Die Zufahrtsstraßen zu den betroffenen Stadtteilen wurden nach den Angriffen gesperrt, damit die Korrespondenten und die Diplomaten keine Gelegenheit haben, die starken Wirkungen der deutschen Bombardements zu sehen.

Churchills Verbindungsstelle zu Tito gefangen

Kgram, 14. Febr. Wie die Blätter melden, ist bei den letzten Säuberungsaktionen in Bosnien auch ein englischer Hauptmann namens Panter gefangen genommen worden, der seinerzeit als Verbindungsstellenleiter der britischen Stellen im Flugzeug der Afrika-Front zu den Banden des inzwischen zum offiziellen Vertreter Mostaus avancierten „Marshall“ Tito geschickt wurde. Panter gab bei seiner Vernehmung an, er hätte von London den besonderen Auftrag erhalten, Tito und seine Partisanen um jeden Preis für die Dienste Englands zu gewinnen. Er kam jedoch sehr bald zu der Überzeugung, daß man sich in London mit der Hoffung, Tito und seine Miliz als Werkzeuge der englischen Politik verwenden zu können, völlig falschen Illusionen hingeegeben hatte. Tito begegnete Panter mit dem schärfsten Mißtrauen. Er stand immer unter schärfster Bewachung und man verbot ihm auch jede Verbindung mit seinen Londoner Auftraggebern, sogar ein Kontakt mit jenen englischen Offizieren, die anderen Bandeneinheiten zugeleitet waren, wurde ihm unteragt. So ist ihm von Anfang an gewesen, daß Tito ausschließlich den Befehlen Mostaus unterstellt war. Als später eine bolschewistische Mission in das „Hauptquartier“ Titos kam, war seine Rolle als Vertrauensmann der englischen Regierung überhaupt ausgepielt.

Ernährungskonferenz der „größten Schwindler aller Zeiten“

Stockholm, 14. Febr. Als „größten politischen Schwindler aller Zeiten“ bezeichnete der britische Ernährungssachverständige Sir John Boydell die Ernährungskonferenz, die im vergangenen Jahre in Hot Springs (USA) tagte. Davor unterließ sich seine Zweifel an dem praktischen Wert dieser Ernährungskonferenz, indem er hinzufügte, einige seiner Freunde hätten die dort gefassten Resolutionen als „bloße Schaumbläserei“ bezeichnet.

Vergebliches Anrennen der Sowjets gegen Witebsk

Verstärkter Feinddruck an der Nordfront - Schwere Artillerie gegen Anzio und Nettuno

Aus dem Führerhauptquartier, 13. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront erlangen unsere Divisionen südlich Krivoo Rog, westlich Tschernjachow und östlich Schachostoff unter Abwehr fortgesetzter feindlicher Entlastungs- und Gegenangriffe in erbitterten Kämpfen weitere Erfolge. Bei Dubno sind schwere Kämpfe mit beweglichen sowjetischen Kampfgruppen im Gange. Es wurden 16 feindliche Panzer abgeschossen. Bei Witebsk bereiteten unsere tapferen Grenadiere, von Artillerie und Schlachtfliegern wirkungsvoll unterstützt, auch gestern heftige Durchbruchversuche der Bolschewiken und vernichteten 49 feindliche Panzer. In diesen Abwehrkämpfen haben sich das Grenadier-Regiment 529 unter Führung des Eisenlaubträgers Oberstleutnant Kiesling und das Artillerie-Regiment 299 unter Führung des Oberstleutnant Reinking hervorragend bewährt. Rüdlich Rempel sowie zwischen Amensee und Finnischem Meerbusen verlärt der Feind seinen Druck. Während in einigen Abschnitten heftige feindliche Angriffe abgewiesen wurden, verliefen an mehreren Stellen eigene Gegenangriffe erfolgreich. Auch im Abschnitt von Narva sind heftige Kämpfe im Gange.

An den italienischen Fronten scheiterte im Lande von Nettuno ein feindlicher Angriff gegen Aprilia im zusammengefaßten Feuer aller Waffen. Schwere Artillerie des Heeres, Kampf- und Schlachtflugzeuge bekämpften bei Tag und Tag Ausladungen und Schiffsbewegungen des Feindes bei Nettuno und Anzio. Ein feindliches Landungsabenteuer wurde vereitelt, ein großes Betriebsstofflager vernichtet und mehrere Schiffe zum Abbrechen gezwungen. Marineküstenbatterien beschossen feindliche Schiffsziele im Golf von Gata und erzielten Treffer auf einem Kreuzer.

Bei Cassino hielt das erbitterte Ringen auch gestern mit unverminderter Heftigkeit an. Die seit Wochen in harten Abwehrkämpfen

stehenden Panzergrenadiere wiesen dabei starke feindliche Angriffe ab und räumten in erfolgreichen Gegenstößen mehrere Widerstandsnester am Nordrand des Ortes aus. In diesen Kämpfen zeichnete sich das Grenadier-Regiment 211 unter Führung des Majors Knuth besonders aus.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland. - Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten Störangriffe auf Südostengland und London durch.

Deutsche Schnellboote verfeuert bei einem nächtlichen Vorstoß gegen die englische Küste an der Humber-Mündung ein britisches Bewachungsfahrzeug.

Rom von Feindflugzeugen bombardiert

Chiasso, 14. Febr. Wie Radio Rom mitteilt, überflogen am Samstag einige feindliche Flugzeuge Rom und warfen Bomben ab. Bis jetzt wurden 9 Tote und 24 Verletzte aus den Trümmern geborgen.

Castel Gandolfo zum Kriegsgebiet erklärt

Stockholm, 14. Febr. Der exterritoriale Sommerhof des Papstes, Castel Gandolfo, ist jetzt nachträglich, nachdem die britisch-nord-amerikanischen Luftangriffe bereits Hunderte von Todesopfern und große Zerstörungen an päpstlichem Eigentum zur Folge gehabt haben, von den Westmächten zum Kriegsgebiet erklärt worden.

Wie weiter gemeldet wird, erhielt der Speiseaal des Kollegiums einen Volltreffer in dem Augenblick, als die Ordensschwester die Milch an einige Hundert Mütter und ihre Kinder verteilten. Daher waren in diesem Flieger des Kollegiums die meisten Opfer zu beklagen, darunter die Oberin.

Kämpfung der indischen Hungersnot vorgelegt. Wenn er trotzdem in der englischen Öffentlichkeit, soweit ihr wirtschaftlich interessierter Teil ihn kannte, nicht zu den Verlegern der Nachkriegs-Zera gerechnet wurde, wenn eine reformistisches Blatt wie der „Economist“ Wert auf Fühlung mit ihm legte, so ist das nur aus der britischen Mentalität zu erklären: Der erfolgreiche Geschäftsmann, der über große Einzelkenntnis verfügt, und sich in dem traditionellen Jargon der englischen Hochschul-Rationalökonomie auszudrücken versteht, verkörpert an der Themse nur einmal das Bild des wirtschaftlichen Weisen. Der Mangel an konstruktiven Ideen wird über der Fülle der Einzelratschläge übersehen.

So gilt die Wirksamkeit Strafofens der Tätigkeit eines Arztes, der viele Krankheiten beschreiben, aber keine heilen kann. Dieses Verlangen ist bescheidend, das England, um seine heutigen Sorgen zu meistern, besserer Rezepte bedarf, als sie die traditionelle Routine der City zu geben vermag. Darüber ist allerdings in den Nachrufen für Strafofen wenig zu lesen gewesen. In London hat mehr interessiert, daß sein Testament Zuwendungen für Smuts, Churchill und Lord Simon, die willigen Empfänger seiner Ratsschläge, enthalten hat.

„Traurige Aussichten, wenn die Trümpe versagen“

Genf, 14. Febr. Der liberale „Economist“ beschäftigt sich in seinem Leitartikel „Jetzt oder niemals“ mit der englischen Situation nach Kriegsende. Alle sorgfältig gesammelten Trümpe in der Hand der Alliierten würden binnen kurzem ausgespielt werden. „Gebet Gott, daß sie uns zum Siege verhelfen, denn wenn sie versagen, so sind die Aussichten in der Tat traurig.“ Am 1. Januar 1945 werde entweder der europäische Krieg zu Ende sein oder die in England jetzt vorherrschende Meinung über die Art seiner Beendigung würde sich radikal ändern. Wenn man nicht alle Hoffnung begraben wolle, so müsse sofort gehandelt werden. Das Schweigen, das sich über Europa senken würde, wenn die Kanonen verstummt seien, würde keine ruhige Pause zum Nachdenken und Planen gewähren. Es werde ein Vakuum entstehen, das sich rasch mit einem Chaos von Taten und Doktrinen füllen werde. Die Gestalt der Welt werde für viele Jahre durch das entscheidende werden, was in jenem Augenblick geschehe. Es könne sein, daß der Friede dieses Mal so schnell geboren werde, aber es werde keine Pause im Strom der Ereignisse geben. Wenn die Engel nicht bereit seien, das Vakuum schnell zu füllen, würden die Narren — und schlimmere als Narren — auserl da sein. „Sind wir für den Frieden bereit?“ fragt das englische Blatt. England sei diesbezüglich weniger bereit als das erstemal. 1918 hätte die ganze Welt gewünscht, was das Kriegsende bedeute, und was wichtiger sei, die Alliierten hätten selber gewünscht, was sie wollten.

Geistlicher will ganz Deutschland vernichtet sehen

Genf, 14. Febr. Der Vikar der Kirche St. Mary in Leicester, Reverend F. R. Collins schreibt laut „Daily Mirror“ in seinem Artikel zum britischen Terrorkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder wörtlich:

„Ich sehe mit Spannung jenem Augenblick entgegen, da uns bekanntgegeben wird, daß Berlin und einige andere deutsche Städte von unseren Bomben dem Erdboden gleichgemacht sind. Aber selbst dann werde ich noch bedauern, daß wir nicht das ganze Land vernichten können.“

120 Mill. RM. „staatliche Liebesgaben“ für Churchills Freunde

Genf, 14. Febr. Nach einer Meldung des Londoner „Star“ ist neuerdings eine Reihe von Abgeordneten bei der Regierung Churchill vorstellig geworden und verlangte sofortige Einstellung der übermäßigen Entschädigungen an Großgrundbesitzer für den vom Staate zum Bau von Flugplätzen enteigneten Grund und Boden. Aus dem den zuständigen Regierungsstellen überreichten Memorandum geht in der Tat eindeutig hervor, daß Churchill seinen konservativen Freunden auf Kosten der Steuerzahler fette Entschädigungen hat auszahlen lassen. So erzielte nachweislich ein Großgrundbesitzer im Nordwesten des Landes für den Morgen enteignetes Land, der nach sachverständiger Schätzung allerhöchstens 35 Pfund wert war, einen Preis von über 200 Pfund. Nach Angaben des amtlichen Taxators des Verbandes britischer Grundbesitzer hat die britische Regierung seit Ausbruch des Krieges mindestens zehn Millionen Pfund für diesen Zweck ausgegeben.

Noch immer keine Anerkennung des de-Gaulle-Ausschusses

Stockholm, 14. Febr. Mit einer Anerkennung des Agier-Komitees durch die britische und nordamerikanische Regierung ist trotz aller gegenteiligen Behauptungen der letzten Tage nicht zu rechnen, berichtet der Londoner Korrespondent des schwedischen Blattes „Dagens Nyheter“. Es sei zwar eine Verbesserung der Beziehungen eingetreten, die Anerkennung könne jedoch aus „prinzipiellen Gründen“ nicht erfolgen.

Der ewige Deutsche

Hermann Burte zum 65. Geburtstag am 15. Februar

Der Liberalismus nannte Burte (Hermann Strube) mit fataler Herablassung eine tragische Gestalt. Er sah in dem Richter des „Mitteler“ einen unter Reiches Einfluß stehenden deutschen Don Quixotte, der, der Rassenlehre leidenschaftlich zugewandt, nicht nach links und rechts blühte und mit erquältem Tiefstimm Probleme von lächerlicher Abwegigkeit auftrifft. Aber gerade deshalb machte der 33jährige mit seinem Erstlingsroman „angeheures Aufsehen. Er hat ungeachtet des besetzten Kopfschüttelns des Alters die Jugend aufgerollt und seinen deutschbewußten Weg fortgesetzt. Seit Herbst gab es, mit Ausnahme vielleicht von Paul Ernst, keinen deutschen Dichter, der sich mit solch grüblerischer Mut in Fragen überzeitlichen Charakters verwickelte wie er. Der germanischen Rasse galt sein umfängliches edles Versehen, ihr hat er Liebe und Verständnis gewidmet und es dichterisch dokumentiert in dem Breuchendrama „Ratte“, dem besten Schauspiel und Trauerspiel von Friedrichs furchtbarem Jungmannsleben. Auch das sieben Jahre vorher (1913) entstandene Bühnenwerk „Herzog Ug“ zeigt die nämliche eigenwichtige Begabung wie das außergewöhnlich bühnenwirksame Stück „Der letzte Junge“ (1926).

Ganz jart spricht Burte als Meister des Sonetts an. Die 154 Gedänge „Patricia“ haben hier ihren ergreifenden Niederschlag gefunden. Völlig aus Eigenem, d. h. aus Boden und Umwelt zugeflossen, ist der Versband in schwäbischer Mundart „Madlee“, und seine Lyrik gehört zu dem Feinsten, was das deutsche Schrifttum auf diesem Gebiet aufzuweisen hat. — Hermann Burte, Charaktervoll und stetig an sich und aus sich machend, brauchte sich zeitweilig nicht zu verleugnen und das ist vielleicht das Höchste, was am heutigen Tage zu seinem Ruhm gesagt werden kann.

Die badische Heimat ehrt ihren großen Sohn

Der Reichstatthalter in Baden, Gauleiter Robert Wagner, ließ dem Dichter aus Anlaß seines 65. Geburtstages neben seinen Glückwünschen eine in der Straßburger Meisterchule kunstvoll gebundene Originalausgabe einer der ältesten deutschen Geschichtswerke, die berühmte Königslohener Chronik, durch den Landesleiter der Reichsschrifttumskammer, J. Schirps, übermitteln. Bisherhin verließ der badische Minister des Kultus und Unterrichts, Staatsminister Dr. Schmittbener, dem Dichter die Hans-Thoma-Medaille, die damit zum zweiten Male vergeben wurde. Außer der von Prof. F. E. Campy künstlerisch verarbeiteten Verleihungsurkunde der Medaille, überbrachte Minister Dr. Wolf im Auftrag des badischen Unterrichtsministeriums dem Dichter noch eine wertvolle Ehrengabe.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Geschäftsführer: Dr. Carl Caspar Schneider in Karlsruhe.

Großorient betrieb seit 1935 Sturz des Faschismus

Sum Druck von außen Logen-Befehle an die faschistischen Freimaurer

Mailand, 14. Febr. Die Mailänder Zeitung „Repubblica Fascista“ bringt einen durch mehrere Dokumente besonders bemerkenswerten Artikel, der sich mit dem Anteil der italienischen und internationalen Freimaurerei an dem Verrat Badoglio beschäftigt. Daraus geht in einzelnen hervor, daß die Zerlegung der Freimaurerei in Italien schon im Jahre 1935 begann, also zu einer Zeit, als der äthiopische Feldzug im Gange war und die Freimaurerei mit Hilfe des Völkerbundes verurteilt, durch Sanktionen gegen Italien das Vorgehen der Italiener in Abessinien lahmzulegen. Alle Dokumente sind aus London datiert und in französischer Sprache geschrieben. In dem ersten Dokument wird bezeichnenderweise festgestellt, daß alles getan werden müßte, um die Fortdauer des Faschismus zu beenden, bevor dieser noch „im sicheren Orient erstarkt ist“. Die Freimaurerei müsse unerbittlich sein im Kampf und in der Wahl der zu verwendenden Mittel gegen die Völker, die den Faschismus stützen.

Im Dokument Nr. 2, das vom 13. Oktober 1935 datiert ist, gibt der Oberste Großorient die Instruktion für die dem Völkerbund angehörenden „Brüder“, um sie im Kampf gegen den Faschismus einzuschalten. Aus dem Dokument Nr. 3, datiert vom 20. Mai 1936 aus London, geht die But darüber hervor, daß der Plan mit Hilfe des Völkerbundes, den Feldzug in Abessinien und den spanischen Bürgerkrieg zu einer Katastrophe werden zu lassen, gescheitert ist. Die italienischen Freimaurer werden heftig deshalb getadelt und ihnen gedroht, daß sie aus dem Universal-Orient „wegen ihres Verrats“ ausgestoßen würden.

Im Dokument Nr. 5 ist der Satz besonders bezeichnend: „Der höchste Baumeister des Universal-Orient wird uns in der Folge gestatten, auch den zweiten Gegner zu vernichten, um den Tod und das Martyrium so vieler unserer unglückseligen Brüder zu retten. Schaltet daher jeder Grund des Gegenfalls mit Parteigängern des Bolschewismus aus.“

Im Dokument Nr. 6 vom 28. Oktober 1938 wird dargestellt, mit welchen hinterlistigen Mitteln die italienische Freimaurerei systematisch den Faschismus zu Fall bringen soll. Die italienischen Freimaurer, die an den kommandostellen des Faschismus sitzen, sollen durch ihr Tun Verwirrung, Mißstimmung und später Mut gegen den Duce und sein Regime hervorrufen und damit allmählich die Leistungsfähigkeit seiner Gefolgsleute erschüttern. Auf diese Weise sollte der Verwaltungsapparat des Faschismus kompliziert und konfusion hervorgerufen werden. Moralische Bedenken dürfe der freimaurerliche Bruder nicht haben, denn „der Zweck heiligt die Mittel“. Weiter gibt die Anweisung bekannt, daß die Deutschfreundlichkeit Mussolinis mit allen Mitteln sabotiert werden müsse, die Abneigung Viktor Emanuels gegen die Deutschen jedoch begünstigt werden solle. In dem vom 15. Dezember 1938 stammenden Dokument Nr. 7 wird vor allem der Vergiftung der deutschfreundlichen Gefühle in gewissen Kreisen des italienischen Offizierskorps das Wort geredet.

Die geschichtliche Mission des Bauerntums für das Reich

Bäuerliche Wehrhaftigkeit die Grundlage des Staates - Der gewonnene Raum muß deutscher Heimatboden werden

Danzig, 14. Febr. Die NSDAP veranstaltete im Februar in allen Gaue eine weltanschauliche Feiertunde, „Flug und Schwert“, in der sie sich zu diesen Symbolen des deutschen Lebens bekennt. Auf der Reichsfeier dieser Feiertunde ergriff am Sonntag im Staatstheater in Danzig Oberbefehlshaber Wade das Wort zu einer eindrucksvollen Ansprache, in der er die geschichtliche Mission des Bauerntums für unser Reich darlegte. „Deutschland ist nicht nur das Land der Dichter und Denker“, so betonte er, „sondern auch das Land ausgeprägtester soldatischer Haltung. Diese soldatische Haltung ist aus der germanisch-bäuerlichen Geschichte entstanden. Die Geschichte der vergangenen 2000 Jahre zeigt uns, daß die bäuerliche Lebenshaltung, die bäuerliche Wehrhaftigkeit die unerschütterlichen Grundlagen eines Staates sind.“

Die großen bäuerlichen Kämpfe der letzten Jahrhunderte gegen die herrschenden Gewalten seien erst in zweiter Linie eine soziale Befreiung gewesen, sondern es sei im Kampf um die Idee des Reiches und um die Teilnahme des Bauerntums am geschichtlichen Leben der Nation gewesen. Das überzeugendste Beispiel hierfür fände man in den großen Siedlungsbewegungen in den damaligen Marken des Reiches, vor allem in der Ostsiedlung. Mit der Bildung der Nationalstaaten sei auch das Bewußtsein von der politischen Bedeutung eines wehrhaften Bauerntums wieder erwacht. Mit dem Königsreglement Friedrich Wilhelms I. sei der erste entscheidende Schritt zur allgemeinen Wehrpflicht und damit zu einer neuen Aktivierung der bäuerlichen Wehrkraft getan worden. Bismarck habe nach seiner Entlassung, als er die verheerenden Folgen des damaligen politischen Kurzes der einseitigen Industrialisierung und der Vernachlässigung der Landwirtschaft vorausah, dem deutschen Volk ein politisches Vernachlässigt hinterlassen: „Der Bauer ist der Kern unserer Armee, der auch in Not und Drang ausfällt, denn er ist mit dem Lande verwachsen und hat schon aus Selbsterhaltungstrieb ein Interesse an der Erhaltung. Ohne Bauerntum kein Staat und keine Armee.“

Mit der liberalistischen Wirtschaft habe nun im großen Ausmaß eine wirtschaftliche Verelendung der Landwirtschaft begonnen. Für die Wehrkraft sei das von einschneidender Bedeutung gewesen. Erst der Nationalsozialismus hat aus seiner Idee und den Lehren der Geschichte die entscheidende Konsequenz gezogen. Immer wieder hat der Führer darauf hingewiesen, daß das Bauerntum die Grundlage unseres Volkes und sein Ernährer sein muß. Indem

der Nationalsozialismus dem Landvolk diese geschichtliche Mission zurückgab, fand es sich auch wieder in der Bereitschaft zu geschichtlicher Tat. Die bisherige Lebenskraft des deutschen Landvolkes einschränkende Raumenge ist durch die unzerleglichen Taten unserer Soldaten überunden. Nur kommt es darauf an, das Gesetz zu erfüllen, nach dem allein der einmal gewonnene Raum wirklich deutscher Heimatboden als Pflegestätte zahlreicher Geschlechter werden kann. Deutsch wird das neue Land nur, wenn neben dem Schwert der Flug geführt wird. Erst ein starkes, seiner blutigen Aufgabe bewußtes und soziale gesundes Bauerntum wird in diesen neuen eingegliederten Räumen zu einem Quell unerlöschlicher Volkskraft und zu einem sicheren Bollwerk gegen jede Bedrohung von außen.“

Wallace will Stalin kopieren

Genf, 14. Febr. In einer Rede sagte der USA-Bizepräsident Wallace, daß die USA Russlands Geheimmethoden kopieren müßten, insbesondere das System, den Arbeitern mehr Anreiz zur Arbeit zu gewähren. Wallace meint gewiß das Stachanow-System, das sowjetische Anreizsystem, nach dem die sowjetischen Arbeiter nach echt jüdischen Methoden ausgebeutet werden und geradezu unmögliches an Arbeitsleistung geordert wird.

Sieben Bomben im Regierungsgebäude von Jerusalem

Genf, 14. Febr. Reuter verbreitet eine UN-Meldung, wonach in der Nacht zum Sonntag im Regierungsgebäude von Jerusalem sieben Bomben explodiert seien. Es dürfte sich wohl um eine drastische Protestaktion nationaler Araber gegen die britisch-jüdischen Pläne in Palästina handeln.

Sowjetflugzeuge waren auf nordwestliches Gebiet bei Saparanda 17 Spreng- und Brandbomben; die Regierung wird einen Protestakt in Moskau unternehmen.

Die Deutsche Post Oden gibt jetzt eine 6-Zeilen-Preisliste heraus. Das Postenschild zeigt in brauner Farbe einen Teufelskittler der Stadt Remagen.

Bei dem Zusammenstoß von drei Flugzeugen eines USA-Bombergruppe, die auf den Flughafen Greenwood abführte, wurden 19 Personen getötet.

In einem an Stephen Wise, den Präsidenten des amerikanischen jüdischen Kongresses, gerichteten Brief bekennt sich Roosevelt zu dem Grundsatze: „In den Gedanken treuer Amerikaner ist kein Platz für Antisemitismus.“

Infolge eines großen Erdbebens und der dadurch hervorgerufenen Nerderschüttungen bei El Volcan sind die Eisenbahnverbindungen zwischen Argentinien und Bolivien unterbrochen worden.

Aus aller Welt

Die Heirat bei Altersunterschieden

München. Ein Standesbeamter lehnte das Heiratsangebot eines 34jährigen Mannes und einer 47jährigen Frau mit der Begründung ab, daß in Anbetracht dieses Altersunterschiedes kaum mehr mit Kindererzeugen zu rechnen sei und deshalb der nationalsozialistischen Auffassung vom Wesen der Ehe zuwiderlaufe. Das Oberlandesgericht München aberkannt dem Standesbeamten das Recht, außer den gesetzlichen Ehehindernisgründen andere Ablehnungsgründe zu erfinden.

Gegen Briefmarkenspekulationen

Berlin. Offiziell wird vor den zum Teil unverständlichen Spekulationen in Briefmarkenwerten gewarnt. Das „Braune Band 1933“, das damals 1,50 RM. kostete, wird heute für 150 RM. angeboten und auch gekauft. Der „Rothfuchs 1938“, der damals 3,50 RM. kostete, wird jetzt für 1400 RM. verkauft. Der Preisstommislar droht mit seinem Einschreiten.

Letzter Reiter von Mars-la-Tour

Berlin. Bei einem britischen Vortoranzug wurde die Wohnung des Rittermeisters a. D. Edgar Graf von Bebel zerstört. Der 93-jährige, dessen Wohnung viele wertvolle Erinnerungsstücke barg, zog sich darauf eine Lungenentzündung zu. Er war wahrscheinlich der letzte Offizier von denjenigen, die den berühmten Tobesritt in der Schlacht von Mars-la-Tour vom 16. 8. 1870 überlebten. Er gehörte damals dem 1. Garde-Dragoon-Regiment an.

Heute 25 000 Studentinnen

Berlin. Im ersten Weltkrieg stieg die Zahl der Studentinnen bereits von 4057 im Jahre 1914 auf 8222 im Jahre 1919. Heute gibt es einschließlich der Studentinnen im Protektorat über 25 000, darin sind Kunsthochschulen nicht eingerechnet. Das stellt eine Vervielfachung der Zahl von 1939 dar. An den wissenschaftlichen Hochschulen sind 45 Prozent der Studentinnen Medizinerinnen. Bei den naturwissenschaftlichen Studentinnen 1943 fünfmal mehr als 1939, in den Wirtschaftswissenschaften und in der Technik viermal mehr als 1939.

Augenlose Skorpionspinne in Grotten

Graz. In der letzten Zeit wurde von der Urgrotten-Gesellschaft in Graz der Erforschung der Grottenwelt ein besonderes Augenmerk gewidmet. Nun hat Dr. Josef Fornalischer in der Peggauer Urgrotte das Vorkommen einer Skorpionart festgestellt, von der die meisten in der Grotte vernichtet worden waren. In Eisgebilden der Dachstein-Eishöhlen wurden seinerzeit solche Skorpione eingefroren entdeckt. Diesen Tieren fehlen die Augen. Di Luftzufuhr geschieht durch die ganze Oberfläche des Körpers. Die in der Peggauer Urgrotte gefundene Skorpionspinne ist das erste Exemplar dieser Art, das im Alpengebiet der Steiermark nachweisbar ist.

Der frühere Vormund des Führers 75 Jahre alt

Ein. In diesen Tagen vollendete in Leonding der frühere Vormund des Führers, Josef Mayrhofer, „Bauer in Ort“, sein 75. Lebensjahr. Mayrhofer war 1866 bis 1906 Bürgermeister von

Leonding und erwarb sich in dieser Stellung um die Gemeinde große Verdienste. Ein Sohn von Josef Mayrhofer ist heute Generaldirektor der Elementarversicherungsgesellschaft in Wien. Zwei Enkel von ihm setzen im Feld.

San Juan durch Erdbeben vollkommen zerstört

Madrid. Die Stadt San Juan in Argentinien wurde am Freitag von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Die drei aufeinanderfolgenden Erdstöße in den Nachmittagsstunden wiesen die gleiche Stärke auf wie am 15. Januar und haben nunmehr die Stadt völlig zerstört. Nach den bisherigen Meldungen sind zahlreiche für die Aufräumungsarbeiten eingesetzten Arbeiter verunglückt worden. Man nimmt jedoch an, daß die Zahl der Todesopfer gering ist.

Romeo blieb im Rauchfang stecken

Paris. Einem jungen Bauernburschen in der Provinz Charente ist eine peinliche Geschichte passiert. Da er seiner Liebsten, einer Bauernmagd, einen nächtlichen Besuch abstatten wollte, doch die Tür zum Hause verschlossen fand, kroch er auf das Dach eines Nebengebäudes und stieg von dort in den Rauchfang des Dachofens, um auf diese Weise in das Haus zu gelangen. Zu spät stellte er fest, daß der Rauchfang unten bedeutend enger wurde, und blieb stecken. Er schrie aus Leibesträften, bis die Hausbewohner ihn hörten. Der Dachmaurermeister brauchte zwölf Stunden, um den unglücklichen Romeo an die frische Luft zu fördern.

Die Reichsbahn ihren großen Aufgaben gewachsen

Millionen Unmöglicher waren zu befördern — 2 Milliarden Reichsmark Mehreinnahmen

Die Deutsche Reichsbahn hatte im Jahre 1943 stark erhöhte Verkehrsleistungen zu bewältigen, während gleichzeitig die durch das militärische Geschehen bedingten Transportleistungen anstiegen. Auch stellte besondere Anforderungen an die Schlußkraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbahn die teilweise in kürzester Frist durchzuführende Umarmierung von Millionen von Menschen aus den Luftgefahrzonen über dem feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben wurden ebenso wie die Versorgung der Heimat mit Bedarfsgütern bewältigt. Dabei liegen sich allerdings Verdrängungen des stollen Verkehrs nicht vermeiden.

Die Leistungssteigerung ergaben unter den genannten Umständen im Jahre 1943 Sprunghaft in die Höhe, mehr als in den bisherigen Kriegsjahren. Die Einnahmen betrafen sich im Geschäftsjahr 1943 voraussichtlich auf rund 11,8 Milliarden Reichsmark, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 2 Milliarden Reichsmark oder 20,4% bedeutet. Naturgemäß sind auch die Aufwendungen der Reichsbahn gegenüber 1942 wiederum anstiegen. Insgesamt gleicht sich die Rechnung der Reichsbahn für 1943 unter Verzicht eines kleinen Vortrags auf neue Rechnung in Einnahme und Ausgabe aus, wobei die die an das Reich abzuführende Beförderungsteuer wiederum nicht unerheblich höher sein werden als 1942. Der Gesamtergebnisstand der Reichsbahn kann weiterhin als äußerst beachtlich werden. Der Abschluß des Jahres 1943 erahnt somit für die Reichsbahn ein durchaus befriedigendes Bild.

Süßwaren für Kinder und Jugendliche

Rattraa für einen Teil unserer Auflage

Der Reichsernährungsminister gibt bekannt, daß einheitlich im ganzen Reichsgebiet sowie in den Gebieten der Gebiete der Reichsverwaltung werden bis einschließlich des 14. Jahres je 125 Gramm Süßwaren (wobei je 125 Gramm Trockenplausen oder Wafeln zugerechnet werden) sowie in den einzelnen Gebieten überlassen, Trockenplausen oder Wafeln auszugeben und die Art der Süßwaren zu bestimmen. Das hier die getriebenen Verhältnisse maßgebend sind, Reichtum und Eigenschaften der Abgabe werden von den Ernährungsämtern örtlich geregelt.

AUS KARLSRUHE

Eine feilliche Aufführung: „Der fliegende Holländer“ im Badischen Staatstheater

Die Wiederholung der Wagner-Oper „Der fliegende Holländer“, über deren Aufführung vor kurzem berichtet worden ist, gestaltete sich am Sonntag wieder zu einem besonders künstlerischen Ereignis. Den Auftakt zu der Begeisterung des bis auf den letzten Platz besetzten Hauses bildete eine stürmische Ouverture für den musikalischen Leiter Otto Magerath, der nach seinen großen Erfolgen, die er als Gastdirigent im Ausland errungen hat, wieder nach Karlsruhe zurückgekehrt ist. Als Magerath am Dirigentenpult erschien, wurde er mit langanhaltenden Beifallsstürmen begrüßt, wohl der beste Beweis für die allgemeine Verehrung und Anerkennung, die sich Magerath in Karlsruhe erworben hat. Aber auch die Aufführung des „fliegenden Holländers“ selbst gab Veranlassung zu begeisterten Kundgebungen. Neben dem durch Magerath kraft geführten Orchester und den bekannten einheimischen erstklassigen Kräften war es auch ein Gast, Erhard Zimmermann aus Nürnberg, der als Solist überzeugende Proben seiner ausgiebigen und aufs beste kultivierten Gesangsstimme gab. Nach jedem Akt und besonders am Schluß der Vorstellung wurden Magerath und die Künstler viele Male vor den Vorhang gerufen.

Karl Binder

Elisabeth Stieler sprach Balladen und Lyril

Im Anfang war das Wort: es formte das Chaos zum Kosmos. Die erste Tat des göttlichen Künstlers war das schöpferische Wort. Dieser Urgehalt der sprachlichen Schöpferkraft wurde man sich bis ins Innerste der Seele wieder bewußt am letzten Vortragsabend des Bayreuther Bundes im Künstlerhaus, an dem Elisabeth Stieler Balladen und Lyril „sprach“. Dieses Sprechen war ein schöpferisches Formen in jedem Sinne des Wortes. Nach der Dichter Bild und Gedicht ist hier Wort zum Fleisch geworden, als in den Balladen von Agnes Miegel, E. von Strauß und Tornes, B. von Münchhausen oder Schiller Bilder voll unheimlicher Dramatik entstanden und als in den lyrischen Gedichten Hölderlins, Goethes, usw. der ganze Zauber der Natur in vollkommener Begeisterung gewirkt wurde, wobei Frau Stieler in der Rezitation des Ganzen bis an die Grenzen künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten vorzudringen vermochte. So wurde der Abend zu einem Ereignis im Kulturleben unserer Stadt; und das Herz erfüllte sich wieder mit Stolz darüber, Sohn eines Volkes zu sein, das von Gott mit einer solchen Sprache vor den anderen Völkern der Erde geadelt wurde. Dr. C. C. Speckner

Kurz notiert - schnell gelesen

Auszeichnungen. Das Deutsche Kreuz in Gold wurde dem Oberleutnant Mag. Sander, Rauterbergstraße 7, verliehen. — Das Eisener Kreuz 2. Kl. erhielt Obergefreiter Erwin Hofacker, Werderstraße 64.

Alte Karlsruher Familien. Ueber dieses Thema spricht im Rahmen der Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes Fritz Hugenschmidt am Dienstag 19 Uhr im Nachsaal. Der Redner bringt in diesem Vortrag wieder Neues und wenig Bekanntes aus der Karlsruher Geschichte und von alten Karlsruher Familien. Wenn bisher meist Familien aus der großen Schaar der Vertriebenen vorgeführt wurden, so wird in dem kommenden Vortrag der bekanntere Kreis dieser um Weindrenner sich anreihen. Als Einleitung dürfen Lichtbilder von Karlsruher Bürgerhäusern, die ihr altes Gesicht noch bewahrt haben, willkommen sein.

Glasharmonika und Glasharfe / Bruno Hoffmann im Künstlerhaus

Es entsprach wohl ganz und gar der schwärmerischen Reizung der Wertherzeit, daß sie den hauchdünnen, ja ätherisch garten Klängen der Glasharmonika so gern lauschte, daß selbst der 80-jährige Goethe sich zum Geburtstag noch ein Ständchen davon bestellte, aber es hätte dem Umstand, daß das Instrument allmählich in die Hände des Aberglaubens und des Betrugs geriet und seine öffentliche Vorführung aus Gesundheitsrücksichten da und dort verboten wurde, dennoch kaum bedurft, um es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wieder zum Bestehen zu bringen. Von den Engländern erfunden und namentlich durch Benjamin Franklin dahin verbessert, daß verbleibende abgestimmte, früher durch Streichen in Schwingung versetzte Glasglocken jetzt mit vorher benetzten Fingern berührt wurden, sind die „Musikalischen Gläser“, wie man dies aus der Vermählung von Krystal und Wasser, entstandene Tonwerkzeug bei uns dann nannte, erst in Deutschland heimisch geworden; u. a. sollen auch Gluck und Beethoven, doch ohne daß sich bisher dafür Originalzeugnisse ergeben hätten, einiges in dieser Spezialart komponiert haben, von Mozart hingegen weiß man es genau, im Zauberkolossal (1791) schrieb er ein Duinlett und Sololied. Uebrigens im Auftrag und für jene blinde Marianne Kirchgänger, die aus unserem nahen Waghäusel stammte, hier in Karlsruhe bei Kapellmeister Schmittbauer († 1809), der selber Verfasser und

Herr Maier und Frau Schulze, Lieschen und der Strupp ...

Und alles haugt in einem Stiegenhaus

Ich wollte arbeiten, ich wollte ... Feinlich, wenn man auf einer Mittelstufe wohnt. Man ist sozusagen Schalldämpfer der Oberen für die Unteren. Unter mir spielte Lieschen, die Tochter von Schulze, Klavier. „U-u-nten im U-u-nterland“ ... Lieschen ist 15 Jahre alt und eine Tochter aus gutem Hause und ein ebenbürtiges wie goldig anzuhörendes Geschöpf. Nur Klavier spielen sollte Lieschen nicht, sie wird es nie zu einer Pianistin bringen, sie stottert die Noten nämlich heraus. Und da Lieschen ein fleißiges Kind ist, darum fängt sie immer wieder von vorn an, wenn sie etwas falsch gemacht hat. Für Lieschens Klavierlehrerin sicher eine reine Freude, aber für die Mietshausbewohner eine reine Qual und für die Kaufbahn einer Pianistin sehr bedenklich. Lieschen sollte Tänzerin werden, denn sie hat hübsche Beine, und sie schwärmt fürs Theater. Und da Lieschen einen Vogel hat, der Strupp heißt, wird die Angelegenheit des Klavierpielens oft eine melodische Angelegenheit. Ich weiß nicht ob Strupp ein intelligenter Hund ist und gegen Lieschen „protestiert“ oder ob er unzufrieden ist wie alle Hunde. Strupp ist aber mein Freund, und wenn ich nicht arbeiten will, gern bei mir willkommen. Herr Schulze ist eingezogen — er war unser maderster Hausluftschmuck, mit Stahlhelm und so — Frau Schulze hat jetzt viel zu tun; das Geschäft allein zu führen, ist eine Aufgabe. Vielleicht spielt Lieschen deshalb so viel Klavier, weil sie oft allein ist und von niemandem gehört wird. Schulze wohnen schon lange im Haus.

Ueber uns wohnen Maier's. Maier's sind kunstbesessene Menschen. Herr Maier malt und Frau Maier freut sich darüber, das heißt, eigentlich alle, die etwas von Kunst verstehen und da unser Haus vom Dachstuhl bis zum Keller kunstbegeistert ist, freut sich das ganze Haus darüber. Maier's sind ruhige Leute, nur Maier's Tochter, die erst abends nach Hause kommt — sie ist beruflich tätig — ist sehr temperamentvoll und knallt so gern mit den Haustüren.

Man erkennt schon am Zufallen der Haustüren und an den Schritten auf der Treppe, wer eben das Haus betreten hat. So ist man eigentlich in einem Stiegenhaus immer über die Geschehnisse in den einzelnen Familien unterrichtet. Wir sind ja nicht neugierig, nein, aber man könnte natürlich ... Klatsch bleibt nie aus. Aber es bleibt unter uns — im Stiegenhaus. Uebrigens

ist Hilbe, das ist die Tochter mit dem energischen Schritt und dem harten Türzwurf, Kindergärtnerin und bringt manchmal einen ihrer Jüglinge mit, der dann allen im Stiegenhaus die Patzhand geben muß. Der arme Bub! Aber Hilbe ist mit Begeisterung dabei.

Ueber Maier's wohnen Birnbaum's. Birnbaum's haben eine entzückende Wohnung mit abgegrägten Wänden. Sie wohnen direkt unter dem schützenden Dach. Die kleine Gret Birnbaum ist zehn Jahre und lacht auf ihrem Puppenbord so gern Gulasch — aus Kaffeebohnen — schneulich, wenn man das probieren muß. Die kleine Gret ist unsere Altpapierabholerin. Jeden Freitag steht sie vor der Tür, macht einen Knick und bittet um das Altpapier.

Auf dem Stodwert von Birnbaum's wohnt noch jemand, ganz verdeckt in zwei Mansarden hauen ein Junges und eine Junges. Er ist Beamter und sie Stenotypistin. Beide sind sehr geplagt und kommen erst abends nach Hause. Dann hört man noch des öfteren Tippen, sie haben sich Arbeit mitgebracht. Aber wenn Fräulein Emmy sich auf ihrem Kocher Bratartoffeln gebruzelt hat, dann klopft sie bei Herrn Karl und bietet ihm kollegial einen Teller voll davon an. Und wenn Herr Karl gerade Marinade bekommen hat, dann klopft er bei Fräulein Emmy. Es ist rührend. Sie mühten ein Paar werden.

Kun kämen noch wir, die Schalldämpferstage. Wir bestehen aus drei Köpfen, zwei mit langem Haar und einem ganz ohne. Ein Alter, ein Mittelalter und ein Junges. Das Junge bin ich. Alle drei sind wir beruflich tätig und gehen morgens zusammen aus dem Haus. Das ist sehr familiär, nicht wahr? Ja, ab und zu näht auch einer dem anderen einmal einen Knopf an. Wir lesen gern, wir dichten gern, wir spassen gern. Welche Wirkung wir auf die Etagen unter und über uns haben, kann ich nicht sagen, da mühte sich die Gegenseite äußern.

Wenn einmal die Sirene heult, dann sitzen wir alle zusammen wie eine große Familie im untersten Verließ unseres Karlsruher Hauses. Wir kennen unsere Schwächen und Vorzüge im Stiegenhaus, und deshalb sind wir uns hold und helfen uns gern einmal gegenseitig. Ein Stiegenhaus ist ja auch eine Gemeinschaft. Man mühte manchmal die Wände nach außen fortnehmen können. Wie interessant wäre das! Mannigfaltigstes Leben, wie überall. G. W.

Alle Küchenabfälle für das Ernährungshilfswerk

In letzter Zeit war es möglich geworden, fast jede Woche ausgemästete Schlachttiere vom E.W. Küppur zur Abgabe zu bringen. So konnten auch letzte Woche wieder 120 ausgemästete fette Tiere für die Fett- und Fleischverwertung des Karlsruher Schlachthofes zugeführt werden. Diese Erfolge sind nur möglich, durch den unermüdbaren Fleiß und die Mithilfe der Karlsruher Hausfrauen, die erkannt haben, daß sie auch auf diesem Gebiet einen in der Ernährungs- und Fettverwertung wichtigen Beitrag leisten, wenn sie alle in ihrem Haushalt anfallenden Küchen- und Nahrungsmittelabfälle zur Verfügung stellen. Für die zur Schlachtung abgelieferten Tiere sind bereits wieder ein Teil Jungtiere aufgestellt worden. Junge, gesunde, lebhafte Tiere mit einem Durchschnittsgewicht von 35 bis 40 Kilo stehen also wieder zur Mast bereit. Weitere Jungtiere treffen noch in den nächsten Tagen ein, um den seitherigen Stand noch weiter zu erhöhen.

Hausfrauen! Jetzt geht es darum, noch intensiver alle Küchen- und Nahrungsmittelabfälle zu sammeln. Je schneller die

Mast vorwärts geht, um so sicherer kann der Fett- und Fleischverwertung gebient werden.

Versicherungspolice gehören ins Luftschutzgepäck

Zu den wichtigsten Papieren, die unbedingt ins Luftschutzgepäck gehören, zählen auch die Feuer- und Lebensversicherungs-police. Sie sind oft das einzige Dokument, aus dem nach eingetretener Fliegerichaden auch für Außenstehende ein Anhalt für die Bemessung der Schadensansprüche wegen verlorener Werte entnommen werden kann. Das gilt um so mehr, als vielfach die von den zuständigen Stellen so oft empfohlenen genauen Verzeichnisse über Hab und Gut leider noch immer nicht von allen Volksgenossen angelegt worden sind. Im Katastrophenfall kann dann oft die Versicherungspolice die Unterlage über den vorhandenen Sachbesitz sein.

Notizen aus Durlach

In seltener körperlicher und geistiger Frische kam Frau Josefine Leibfried, Gärtnerstraße 49, morgen ihren 80. Geburtstag begehen. — Die Frauenschaft Aue hält am Donnerstag, 17. Febr., 3 Uhr im „Adler“ einen Heimnachtsmittag mit Vortrag ab. — Im Rahmen der Soldatenbetreuung lud der Kaninchenzüchterverein Durlach, unter dem Vorsitz des Herrn Kauffeld, Verdunnete aus dem Teillageramt Herrernald und Wilhelmshöhe am Sonntag zu einem Kaninchenessen ein. Alle Teilnehmer waren begeistert von der Gastfreundschaft, dem guten Essen, sowie dem schmachtigen Kuchen und Kaffee. Auch war ein guter Wein den Soldaten bereitgestellt. Am Nachmittag war gemütliches Beisammensein, verköhnt durch Musikstücke und Gesang. Nach herzlichem Begrüßungsmortel des Vorsitzenden Kauffeld, dankte ein Nachtmeister den Gastgeber für die schönen Stunden.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus heute 18 Uhr gef. Vorstellung für die R.S. Abt. „Salsburger Mordern“. — Morgen 18 Uhr Reinigungsfeier des Schauspiel „Ritter“ von Hermann Burck.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, 15. 2. Reichsprogramm: 8.00—8.15 Zum Hören und Behalten: Verhältnisgleichungen und das Parabolprogramm. 15.15 bis 15.30 Mitternacht von zwei bis drei. 15.30—16.00 Weitere Musik von der Saarbrücker Unterhaltungsabteilung. 16.00—17.00 Aus der Welt der Ober: Solisten des Deutschen Theaters Wiesbaden (Leitung: Ernst Grener). 17.15—18.30 Musikalische Kurzwelt am Nachmittag. 20.15—21.00 Abendkonzert mit sinfonischer Musik und Tanzstücken von Mozart, Beethoven, Weber und Grieg. 21.00—22.00 Besondere Musik aus Oper und Konzert. — Deutsches Landseher: 17.15—17.55 Sinfonie Nr. 1 von Gustav Mahler. Badisches Theaters Wiesbaden unter Leitung von Fritz Baum. 17.55—18.30 Streichquartett Wert 59, 2 von Beethoven, gespielt vom Strohquartett. 20.15—22.00 „Der Prinz von Thule“. Operette mit Musik von Rudolf Kattmül. Musikalische Leitung: Der Kompondist.

Agnes und Michael

Roman von Hans Ernst

Urheber-Rechtsbehalt: Deutscher Roman-Verlag (vorm. E. Unverricht), Kriegerstr. (Weg. Dresden)

18 Dies hatte allerdings einen anderen Grund. Frau Rosalia Michigler erklärte kurz und bündig, daß Agnes sich nunmehr im eierlichen Betrieb nützlich zu machen habe. Warum denn eine fremde Puchshalterin begehren, wenn man dem eigenen Kinde reichlich Gelegenheit gegeben hatte, diese Kenntnisse sich anzueignen. Als Agnes Michael von diesem mütterlichen Entschluß in Kenntnis setzte, lachte er herabhaft darüber und sagte: „Da wird ja denn keine Mutter gar net so viel Freund dran haben, wenn ich komm und dich holen will auf den Seehof.“ „Ja du, das wird wohl so sein“, versicherte Agnes ohne Ueberlegung. „Sie wird es wahrscheinlich überhaupt gar nicht zugeben wollen.“ „Dös werden wir ja dann sehen“, meinte Michael siegesgewiß und riß Agnes in seine Arme, daß sie glaubte, vergehen zu müssen vor der Wildheit seiner Küsse.

Agnes hatte mit dem jungen Seehofer spielend etwas beginnen wollen, das sie über die Eindrücke des Steinangerer Sommers hinweggetragen hätte. Aber nun war eine wirkliche Liebe daraus geworden, die sie zwar nicht in dem Maße bedrängte wie Michael, die aber immerhin groß genug war, daß sie ihn keine allzu große Mühe kostete, ihre Augen gleichgültig über andere Männer weggehen zu lassen. Die seltsame Schönheit ihrer schieferbläulichen Augen betrie keine mehr, obwohl die Dorfburken sich in heimlicher Liebe nach ihr verkehrten.

Auch der Seehofer-Girgl wollte es gar nicht glauben, daß seine schwächenden Blide nicht wirken wollten. Vielleicht war Agnes aber mit dem Girgl immer noch freundlicher wie mit andern, weil er ja doch der Bruder Michaels war. Ja, der Girgl wäre charakterlos genug gewesen, dem eigenen Bruder den Schatz auszuspannen, wenn es ihm gelungen wäre. Er war zur Zeit überhaupt recht unternehmungslustig, seit er Aussicht hatte, das hübsche Kotel loszubringen. Es hatte ihm oft schwere Gedanken gemacht, wie er einen Bruch herbeiführen könnte. Leider ergab sich keine Gelegenheit dazu. Das Kotel

hing ihm wie eine Kette an und war treu bis zur Selbstauferopferung.

Da kam ihm der Zufall wie schon so oft zu Hilfe. Als er an einem Samstag ans Kammerfenster ging, tat die Roserl sehr geheimnisvoll, verlor sich in allerlei Andeutungen und ließ nach eckig weiblicher Art nichts unversucht, den Girgl ein wenig eiferstichtig zu machen. Aber er war die Ruhe selbst, ließ sich die gebadene Fotelte schmecken, die sie ihm mit aufs Zimmer genommen hatte und sagte schließlich zwischen Schmatzen und Kaueu: „Was war nader dös für einer, der dich möcht?“

„Ja, ganz ein Feiner. Der schreibt mir schöne Brief.“ „So? Schöne Brief? Schreibt er? Was schreibt er denn zum Beispiel?“

Endlich zog die Rose zwei Brieflein aus ihrem Nachtsäckchen und zeigte sie dem Girgl.

„Net das d' sagst, ich bin falsch“, meinte sie dabei.

Der Girgl las zuerst die Unterschrift und hob dann erstaunt die Augen.

„Der Schneider? Ja, wie kommt denn der dazu?“

„Mei lies nur, dann siehst es schon.“

Es waren mehr Gedichte als Briefe. Der Schneider sprach vom Sterben, wenn er sie, die Rosa, nicht bekäme, nannte sie in seinen literarischen Ergüssen „die Blume von Steinanger“ und war mutig genug, eine unerblickliche Andeutung zu machen auf den Seehofer-Girgl, der im Grunde genommen ein recht g'fuchter Kerl sei und keinem Mädchen treu bleiben könne.

„Dös is ja allerhand“, sagte der Girgl und lachte dabei bitterlich. „Der redt sich ja leicht. No, dem wer ich an g'fuchter Kerl geben.“

„Am Gottes Willen, Girgl! Fang mir nur nix an. Er derf doch nicht wissen, daß ich dir die Brief lesen hab lassen.“

„Ja so, da hast du auch wieder recht.“

„Dah ich ihn nicht mag, das weißt ja, Girgl“, versicherte sie.

„Ja, ja, dös schon. Aber ich mein — G'fuchst häit er ein gutes“, der Schlegel-Ambrosius. Zum Ueberlegen war es grad schon.“

„Girgl, wie redest denn du daber.“

„Schrei net so, sonst hört er's wieder, dein Herz, und pfeift es mein' Alten.“ Ich frieg dann wieder einen Krach und dös keinen schlechten.“

„Begen mir?“

„Freilich, wegen dir. Was meinst, was ich da schon alles aushalten hab müssen.“

„Zs wahr?“ fragte sie gerührt und war entschlossen, den Girgl mehr denn je zu lieben. Der Girgl aber hatte Mühe, sich nicht anmerken zu lassen, wie ihm freudig ums Herz war. Der Schneider mußte seine Rettung sein. An den Schneider klammerte sich seine ganze Hoffnung.

Und am andern Vormittag stellte sich der Seehofer-Girgl neben der Kirchhofmauer von den anderen Burken ein wenig abseits und wartete auf den Schneider. Sonst stand er immer vorn beim Kramer auf der Treppe, wenn die Kirche aus war und zwinkerte den Mädchen zu. Heute aber interessierte ihn keine. Nur als die Michigler-Agnes vorbeiging, riß es ihm den Schädel in die Höhe.

Der Schneider zog die Augenbrauen sehr ungnädig empor, als der Seehofer-Girgl ihm in den Weg trat und sagte, daß er ihn zu sprechen wünsche.

„Muß das gleich sein?“

„Ich könnt auch am Nachmittag oder am Abend kommen zu dir.“

„Sonntags will ich aber auch meinen Feierabend wie jeder Mensch. Wenn du einen Anzug brauchst, kannst du morgen auch kommen zum Anmessen.“

„Ich brauch kein Anzug. Ich hab neben meiner Kurzen noch zwei Anzüge und mehr brauchst du ein g'fuchter Bauerkerl doch net. Was meinst du, Schneider?“

„Viel Farbe hat der Schneider nie gehabt, aber das bischen schöß ihm jetzt auch noch ab. Am liebsten wäre er davongelaufen, aber da sahste ihn der Girgl ganz vertraulich am Arm und sagte: „Ich schau morgen nach Feierabend zu dir eine. Bist dabein?“

„Morgen abend, ja, natürlich, morgen abend bin ich dann schon dabein. Kannst du mir denn nicht gleich sagen, um was es sich dreht?“

„Mo ja, wenn d' meinst, kann ich es dir schon sag'n. Es handelt sich ums Kotel. Mit solche Brief, wie du schreibst, da erreicht gar nix. Die müht schon anders ablassen.“

(Fortsetzung folgt!)

